

# Tod: Megerle und Müller helfen der Seele

Die Notfallseelsorge Ostalbkreis feiert am 7. Oktober ihr zehnjähriges Bestehen

Von Josef Schneider

OSTALBKREIS - Nach dem plötzlichen, unerwarteten Tod eines Menschen, sei es durch einen Verkehrsunfall, durch Rauschgift, einen Suizid oder gar ein Kapitalverbrechen, stehen die Angehörigen häufig unter Schock und sind unfähig, erste Schritte aus dieser Starre und Handlungsunfähigkeit heraus allein zu gehen. Notfallseelsorge ist in diesem Fall Erste Hilfe für die Seele. Dieser Dienst der evangelischen und katholischen Kirche im Ostalbkreis existiert seit zehn Jahren, Erika Megerle aus Rosenberg und Peter Müller aus Ellwangen sind von Anfang an dabei.

Nichts läuft nach dem gleichen Schema ab, jeder Einsatz ist anders, ist eine neue Herausforderung. Kein leichtes Spiel, wenn man zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit sein muss. „Wir haben rund um die Uhr den Piepser, wenn wir eine Woche Einsatz haben“, berichtet Erika Megerle, und Peter Müller ergänzt: „Man kann sich in der Woche nichts vornehmen, man muss seinen Tagesablauf nach dem Dienst richten, die ganze Familie muss sich danach richten. Denn du musst immer einsatzklar sein.“ Der Notfallkoffer steht immer griffbereit.

## Die Frage nach dem Warum

Mit der Frage nach dem Warum bei einem Todesfall haben sich beide bereits vor etlichen Jahren in ihrem eigenen Umfeld auseinandersetzen müssen. Bei Peter Müller war es der Suizid eines jungen Mannes, eines Rotkreuzhelfers: „Dieser plötzliche Tod ohne ersichtlichen Grund war für die ganze Gemeinschaft ein Riesenproblem. Ich war damals Bereitschaftsleiter des DRK.“ Und Erika Megerle musste innerhalb eines Jahres den Tod von zwei ihrer Schwestern verkraften.

Der Katholik Müller (47) und die Protestantin Megerle (63) sind seit Gründung der Notfallseelsorge vor zehn Jahren mit dabei, obwohl sie keine Theologen, keine Pfarrer sind. Letzteres ist kein Hindernis für den wertvollen Dienst, vielmehr oft sogar von Vorteil. „Manchmal ist es besser, wenn ein Weltlicher kommt, mit dem man normal schwätzen, gemeinsam den Frust herauslassen kann. Mit dem man gemeinsam schreien und schimpfen kann – über Gott und die Welt“, betont Peter Müller.

Erika Megerle war bei einer Hinterbliebenen schon mal sieben Stunden am Stück im Einsatz, um die Zeit zu überbrücken, bis sie von Familienangehörigen der plötzlichen Witwe abgelöst werden konnte. Pfarrer haben in der Regel nicht die Zeit oder die Geduld für solch einen langen Einsatz. Es kam auch schon vor, dass Megerle und Müller mit der Polizei Angehörigen Todesnachrichten



Erika Megerle und Peter Müller sind zwei von 13 Notfallseelsorgern für den Bereich Ellwangen und leisten seit zehn Jahren „Erste Hilfe für die Seele“.

FOTO: SCHNEIDER

überbringen mussten. Erika Megerle erinnert sich speziell an eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern, der sie die Todesnachricht des tödlich verunglückten Ehemannes und Vaters überbringen mussten: „Die junge Frau hat mir in drei Stunden ihre ganze Lebensgeschichte erzählt.“

„Du weißt nicht, was dich hinter der Tür erwartet“,

sagt Notfallseelsorger Peter Müller.

Zuhören können, Einfühlungsvermögen und Belastbarkeit sind wesentliche Grundvoraussetzungen für den Dienst als Notfallseelsorger, die sich auch untereinander austauschen und Supervision wahrnehmen. Sensibilität ist gefragt, wenn man beispielsweise mit den Angehörigen bei

der Identifizierung einer Leiche dabei ist oder sich mit ihnen die Unfallstelle oder den Verstorbenen in der Leichenhalle anschaut. „Wir sind die, die ganz offen über die Sache reden und unverblümt sagen, wie die Situation ist“, unterstreicht Müller, denn das sei ein erster Schritt, um die Sache zu verarbeiten. Es passiert aber auch, dass Angehörige bei der Überbringung einer Todesnachricht völlig gleichgültig reagieren, weil sie etwa seit Jahren keinen Kontakt mehr zu dem Verstorbenen gehabt haben. „Du weißt nicht, was dich hinter der Tür erwartet, wenn du an eine Wohnungstür kommst“, sagt Peter Müller: „Es sind nicht immer die Trauernden. Manchmal sind es zerrüttete Familien.“

Sowohl Peter Müller als auch Erika Megerle haben eine soziale Ader, der Ellwanger ist Pflegeberater, die Rosenbergerin war 20 Jahre Pfarramtsekretärin in Honhardt und

Hummelsweiler, ist jetzt Rentnerin und Hausfrau und arbeitet seit 14 Jahren ehrenamtlich beim ambulanten Hospizdienst und seit über zehn Jahren bei der Demenzgruppe „Herbstsonne“ in Ellwangen. Für den Bereich Ellwangen, der bis Wört und Lauchheim geht, gibt es zurzeit 13 Notfallseelsorger, im Jahr 2010 hatten sie insgesamt 31 Einsätze. Als Notfallseelsorger darf man nicht psychisch labil sein.

Das zehnjährige Bestehen der Notfallseelsorge Ostalbkreis wird am Freitag, 7. Oktober, mit einem Festakt in Aalen gefeiert. Weitere Informationen zur Notfallseelsorge gibt es beim Katholischen Dekanat Ostalb, Martin Kessler, Aalen, Telefon 07361 / 59010, E-Mail: martin.kessler@drs.de. Internet: [www.dekanat-ostalbk.drs.de](http://www.dekanat-ostalbk.drs.de).

# Aus für die Notfallseelsorge wäre der Super-Gau

**Ehrenamtliche werden händeringend gesucht –  
Zehnjähriges Bestehen wird am 7. Oktober gefeiert**

*Von Verena Schiegl*

**Aalen** - Angefangen hat die Notfallseelsorge Ostalbkreis, die am 7. Oktober ihr zehnjähriges Bestehen feiert, mit 40 ehrenamtlichen Mitarbeitern. „Heute sind es für den Raum Ellwangen und den Raum Aalen, Bopfingen und Neresheim gerade einmal noch 25“, sagte Gerhard Kuhn vom Landratsamt beim gestrigen Pressegespräch im Haus der katholischen Kirche. Die verbleibenden Helfer – zehn seien seit der Gründung der Notfallseelsorge immer noch dabei – stoßen mittlerweile an ihre Grenzen. Aus diesem Grund werden dringend Mitarbeiter gesucht – 40 sollten es mindestens wieder sein, damit jeder nur noch zwei, maximal drei Einsätze pro Jahr hat. „Das Ende der Notfallseelsorge wäre der Super-Gau“, sagte Martin Keßler, Koordinator und Geschäftsführer des katholischen Dekanats Ostalb. Diese in eine hauptamtliche Struktur überzuführen, sei nicht angedacht, dafür fehle es auch an den notwendigen Ressourcen.

Für den Dienst als Notfallseelsorger müsse man kein ausgebildeter Psychologe, Theologe oder Seelsorger sein – und auch kein „Superchrist“. Jeder, der aufgrund seiner Lebenserfahrung und seiner persönlichen Fähigkeiten dazu geeignet ist, Menschen nach einem plötzlichen, unerwarteten Tod in ihrer Trauer zu begleiten, könne diesen Dienst ausüben, sagte Jürgen Schnotz, Gemeindediakon der evangelischen Kirche in Essingen.

„Nicht davonlaufen, wenn es zum Davonlaufen ist“, umschreibt der evangelische Pfarrer Bernhard Richter den Dienst der Notfallseelsorger, bei dem es sich um eine Aufgabe im Hintergrund handle. Dann wenn Polizei, Notärzte und Feuerwehr ihren Einsatz beendet haben, kommen die Notfallseelsorger zum Einsatz. „Es ist kein Dienst, der einem Spaß macht, aber der einen persönlich erfüllen kann und sinnstiftend ist“, sagte Keßler. Es gebe nur wenige Momente und Situationen im Leben, in denen man einem Menschen so direkt helfen und ihn unterstützend begleiten kann, damit dieser sich im Leben wieder zurechtfindet.

© Aalener Nachrichten 30.09.2011

## „Direkter Weg zur Menschenhilfe“

Am 7. Oktober feiert die Notfallseelsorge Ostalbkreis ihr zehnjähriges Bestehen

**Bei unerwarteten Todesnachrichten, Verkehrsunfällen und Schicksalsschlägen, kümmert sich die Notfallseelsorge Ostalbkreis seit zehn Jahren um die Betroffenen. Das Jubiläum wird mit einem Gottesdienst gewürdigt und soll Interessierte dazu anregen, einen ehrenamtlichen Dienst bei der Notfallseelsorge anzutreten. Denn ohne neue Helfer ist die Zukunft des Dienstes ungewiss.**

Judith Oberdorf

**Aalen.** Die Vorstellung, eine Todesnachricht zu erhalten oder Zeuge eines schweren Unfalls zu werden, lässt wohl jeden schauern. Es braucht vor allem Zeit, um ein derart einschneidendes Ereignis zu begreifen, die Nachricht vom Tod eines geliebten Menschen zu verarbeiten, um Abschied zu nehmen und weitere Menschen zu benachrichtigen.

Wenn Notärzte und Polizei zum nächsten Termin weiter müssen, kommt die Notfallseelsorge ins Spiel. Sie soll Betroffene bei psychischen Reaktionen, religiösen Fragen und Kontaktaufnahmen begleiten. Seit nun zehn Jahren leisten etwa 20 ehrenamtliche Mitarbeiter diese wertvolle Arbeit beim

Gemeinschaftsprojekt Notfallseelsorge Ostalbkreis. Gegründet wurde dieser Dienst von den Kirchen, dem Landkreis und dem Deutschen Roten Kreuz.

In einem Pressegespräch anlässlich des Jubiläums, berichteten Gerhard Kuhn vom Landratsamt, Stadtkirchenpfarrer Bernhard Richter, Dekanatsreferent Martin Keßler und Gemeinédiakon Jürgen Schnotz von der Bedeutung und der Zukunft dieser Dienstleistung.

Pfarrer Richter stellt die vergangen zehn Jahre unter das Motto: „Nicht davonlaufen, wenn’s zum Davonlaufen ist“. Zwar sei die ehrenamtliche Arbeit durchaus belastend für die Mitarbeiter, doch komme man dem Evangelium dabei so nahe, wie nie.

Martin Keßler beschreibt die Arbeit der Notfallseelsorge als „direkten Weg zur Menschenhilfe“ und fügt hinzu: „Der Dienst macht zwar keinen Spaß, doch er kann für uns Mitarbeiter sehr erfüllend wirken.“

Über die unterschiedlichen Aufgaben der Seelsorge berichtet Jürgen Schnotz: „Neben Angehörigen kommen auch zunehmend mehr Fachdienste, wie Feuerwehr oder Polizei auf uns zu und suchen das Gespräch.“ Man merke schnell, wie wichtig die Seelsorge für alle Betroffenen sei, sagt er.

Die Vertreter der Organisation bedauern, dass die Zukunft der Notfallseelsorge ohne weitere Mitarbeiter ungewiss ist. Die Gruppe habe zwar mit etwa 30 Ehrenamtlichen begonnen, sei inzwischen jedoch bedeutend kleiner geworden.

Bei den ehrenamtlichen Seelsorgern muss es sich nicht um Fachkräfte, wie Theologen oder Psychologen handeln. Jeder Freiwillige ist herzlich willkommen und wird einsatz-spezifisch ausgebildet.

- Jubiläumsgottesdienst am 7. Oktober, 19 Uhr, Rettungsleitstelle Deutsches Rotes Kreuz Aalen.  
© Schwäbische Post 04.10.2011

## Rausgerissen aus der Festtagsstimmung

### Auch an Weihnachten stehen Notfallseelsorger für Hilfe bei Sterbefällen bereit

**AALEN** – Gerhard Kuhn wird als Notfallseelsorger bei Sterbefällen von der Polizei und Rettungskräften verständigt. Er begleitet Angehörige in den ersten Stunden nach dem Verlust eines Menschen. Über diese Tätigkeit und ob er in den Weihnachtstagen besonders häufig im Einsatz ist, spricht er mit Josephine Lütke.

#### **Können Sie sich an ein besonderes Ereignis als Notfallseelsorger an Weihnachten erinnern?**

Ich war schon verschiedene Male über die Feiertage im Dienst. Aber ein besonderer Fall, welcher sich von anderen unterscheidet, war nicht dabei. Zu Weihnachten gibt es nicht mehr oder andere Vorkommnisse als sonst. Viele denken, dass an Weihnachten zum Beispiel die Suizidrate steigt, weil das eine Zeit ist, wo man zur Ruhe kommt, nachdenkt und Bilanz zieht. Aber dass Fälle von Suizid dann häufiger sind, nehme ich so nicht wahr. Es kann natürlich sein, dass wir in diesen Tagen mehrmals im Einsatz sind, aber das hat nichts mit Weihnachten zu tun.

#### **Wie erklären Sie sich, dass Weihnachten mit einer erhöhten Suizidrate in Zusammenhang gebracht wird?**

Ich glaube, das kommt daher, dass man das Gefühl hat, zu Weihnachten stehe die Familie im Vordergrund. Dann denkt man natürlich an die Menschen, die das nicht haben. Es gibt sicherlich viele, die solche Weihnachtstage vermissen. Aber es gibt auch viele, die sich dem ganz bewusst entziehen. Unsere Vorstellung ist also nicht die Lebenswirklichkeit aller. Wenn dann ein Suizid geschieht, kann es sein, dass man das in Verbindung damit bringt, dass demjenigen das weihnachtliche Gefühl von Geborgenheit und Familie fehlte.

#### **Wie ist es für Sie, wenn Sie über die Feiertage als Notfallseelsorger im Einsatz sind?**

Man wird schon rausgerissen aus seiner Festtagsstimmung. Man kommt aus einer wohl gestimmten Atmosphäre, und beim Einsatz erwartet einen zum Beispiel ein Unfall. Da brauche ich etwas Zeit, um mich zu sammeln, mich drauf einzustellen und mich vorzubereiten. Es ist gut, wenn ich diese bei der Anfahrt habe. Außerdem wird einem der Wert der Familie mehr bewusst.

## Hat Sie die Tätigkeit als Notfallseelsorger über die Jahre verändert?

Ein Stück weit ja. In Situationen, wenn Menschen in Trauer sind, merkt man, wie gut es einem selbst geht. Man wird dankbar für die eigene Situation. Viele Dinge, die einem schlimm erscheinen, relativiert man. Es macht vielleicht auch etwas demütig. Man kann nicht für alles verantwortlich sein und muss vieles hinnehmen. Ich kann niemandem seinen Schmerz nehmen. Ich vermeide Floskeln in solchen Fällen, frage eher nach dem Befinden oder wer der Verstorbene war.

## Wie kann besonders die kirchliche Notfallseelsorge helfen?

Den Trauernden hilft, dass jemand da ist, der Zeit für sie hat. Der mit ihnen das Schweigen und die Hilflosigkeit teilt. Ich denke, Jesus hat genau das vorgemacht. Die Notfallhilfe ist daher ein urkirchlicher Dienst. Selten ist man den Menschen näher als zu diesem Zeitpunkt, kurz nach dem Tod eines Angehörigen. Das Entscheidende ist nicht, dass man selbst Priester ist oder mit den Trauernden betet. Sondern wichtig ist es, einfach da zu sein, mitzufühlen und Gesprächspartner zu sein. Man kann nicht viel Trostspendendes sagen oder die Frage nach dem „Warum“ beantworten. Besonders wichtig finde ich, wenn Menschen über den Verstorbenen reden können.



### Zur Person

Gerhard Kuhn ist als Notfallseelsorger in Aalen tätig. Bereits seit 2000, dem Beginn der Initiative im Ostalbkreis, ist er als Ehrenamtlicher dabei. Er gehörte außerdem zum Gründungsteam. Zudem ist er der Ansprechpartner für die Notfallseelsorge im Landratsamt.

### Sie sind in der größten Trauer für die Menschen da

Rund 30 ehrenamtliche Notfallseelsorger gibt es im Ostalbkreis. Nach einer Grundausbildung werden sie bei Unfällen, erfolgloser Reanimation, Suizid oder beim Überbringen einer Todesnachricht eingesetzt. Sie helfen den Trauernden in ihrer seelischen Not und geben ihnen Informationen über langfristige Betreuung. Die Notfallseelsorge ist eine Initiative der katholischen und evangelischen Kirche, der Polizei, Feuerwehr und den Rettungsdienstorganisationen. Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, meldet sich im katholischen Dekanat unter 07361 / 59 010 oder per Mail: [kathdekanat.ostalb@drs.de](mailto:kathdekanat.ostalb@drs.de)

© Ipf- und Jagst-Zeitung / Aalener Nachrichten – KREUZ & QUER – 19.12.11

## Dasein, wenn es Not tut

Derzeit bildet die Notfallseelsorge Ostalbkreis neun neue Notfallseelsorger aus

**Wenn für Menschen die Welt zusammenbricht, sind die Notfallseelsorger für sie da. Sie fangen die ersten Momente der Trauer ab, wenn Menschen vom plötzlichen Tod eines nahen Angehörigen erfahren. Sie bleiben und harren aus, wenn in den ersten Schockmomenten keine klaren Gedanken gefasst werden können.** Sandra Fischer



*Ein Notfallseelsorger klopft an die Tür. Was er braucht, ist ein gewisses Gespür für das, was der Betroffene in den nachfolgenden Momenten braucht. (Archivfoto)*

**Ostalbkreis.** Momentan werden neun neue Notfallseelsorger aus sämtlichen Berufs- und Altersgruppen für diese Aufgabe geschult. Im Oktober 2001 wurde die Notfallseelsorge im Ostalbkreis eingerichtet und das sei gut so, sind sich Gemeindediakon Jürgen Schnotz, Dekanatsreferent Martin Keßler und Pfarrer Bernhard Richter einig.

Wenn Einsatzkräfte Bedarf sehen, wird der diensthabende Notfallseelsorger alarmiert. Rund 40 bis 50 Einsätze pro Jahr werden von zwölf Diensthabenden in Aalen/Bopfingen/Neresheim – und ein paar Einsätze weniger von elf Diensthabenden in Ellwangen geleistet, fasst Keßler zusammen. Im Bereich Schwäbisch Gmünd ist KIT, das Kriseninterventionsteam des Deutschen Roten Kreuzes, in der Betreuung im Einsatz.

Die Tendenz an Einsätzen sei steigend. Mit ein Grund, dass man stets bemüht sei, neue Notfallseelsorger für diese Aufgabe zu gewinnen. Teil der Ausbildung ist es, die Mitarbeiter von Rettungsleitstelle und der Polizeidirektion als „wichtige Kontaktpersonen“ näher kennen zu lernen.

Was die Notfallseelsorger vorort bei betroffenen Angehörigen erwartet, sei nie vorherzusehen. Mal könne ein Einsatz 45 Minuten dauern, mal seien es Stunden, bis man einen Angehörigen gut versorgt wisse und gehen könne, sagt Schnotz. Ein gewisses Gespür für das, was der Betroffene in diesen Momenten braucht, sei unabdingbar.

Das Fachwissen vermittelt den künftigen Notfallseelsorgern die Notfallseelsorge Ostalbkreis. Die Ausbildung starte mit einer der „härtesten Aufgaben“, der Überbringung der Todesnachricht, so Schnotz. In der Praxis überbringe diese die Polizei und nehme einen Notfallseelsorger mit, ergänzt Richter. Weiter werde mit Referaten speziell auf die Themen Suizid, Trauer und Trauerarbeit bei Einsätzen, sowie speziell bei Kindern und Jugendlichen eingegangen. Auch posttraumatische Belastungsstörungen werden nicht ausgelassen.

Grundsätzlich könne jeder aufgrund seiner persönlichen Eignung Notfallseelsorger sein, sagt Keßler. „Ein Notfallseelsorger darf nicht vor der Not der Anderen erschrecken“, fasst er in Worte, was den Notfallseelsorger psychisch erwarte. Hier sei es wichtig, dem Gegenüber mit einer „professionellen Distanz“, zu begegnen. Die Trauer des anderen zwar sehen und voll für ihn dasein, jedoch die Trauer nicht selbst zu übernehmen. Dies sei eine Kunst, die trainiert und gelernt werden könne, weiß er.

Die Notfallseelsorge Ostalbkreis steht im Dienst der Evangelischen und Katholischen Kirche, sei aber für alle da, die ihre Hilfe benötigen und annehmen wollen. Die offizielle Beauftragung der neuen Notfallseelsorger ist am **27. April** in der Rettungsleitstelle Aalen durch Dekan Dr. Pius Angstenberger und Dekan Ralf Drescher.

Alle, die sich für die Aufgabe des Notfallseelers interessieren, können sich im Katholischen Dekanat Ostalb, Martin Keßler, Telefon (07361) 59010 melden.

© Schwäbische Post 24.02.2012

<http://www.schwaebische-post.de/601801/>

## NOTFALLSEELSORGE IM OSTALBKREIS

### **10 Notfallseelsorger im Ostalbkreis beauftragt – Dann geh und mach es ebenso!**

*Bei einer Feier am 27. April wurden 10 Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger erstmals beauftragt und in ihr Amt in der Notfallseelsorge (NFS) eingesetzt. Außerdem wurde die Beauftragung für die Aktiven in der NFS erneuert.*



Bei einer Liturgischen Feier im Rettungszentrum Aalen wurden die Beauftragungsurkunden durch Dekan Dr. Pius Angstenberger und Pfarrer Bernhard Richter feierlich überreicht. In der Feier dankte Angstenberger für die Bereitschaft, sich ehrenamtlich für Menschen einzusetzen, die von plötzlichen Todesfällen betroffen sind. Bei seiner Ansprache zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter ging Richter auf die Vielfältigkeit der Einsätze ein. Vom tödlichen Verkehrsunfall über die erfolglose Reanimation, Selbsttötung und Todesfälle mit Kleinkindern oder Rettungskräften. Daher gehört neben einer guten Ausbildung auch die Kooperation mit den Einsatzkräften vor Ort und natürlich auch eine gute körperliche und seelische Verfassung. Die Beauftragungsfeier stand unter dem Motto „Dann geh hin und mach es ebenso!“

Der Beauftragung ging eine viermonatige Grundausbildung voraus. Nach einem Zeitungsaufruf im September letzten Jahres, vor dem 10-jährigen Jubiläum der Notfallseelsorge im Ostalbkreis, hatten sich zunächst neun Frauen und Männer gemeldet, die sich für den Dienst ausbilden lassen wollten. So haben zwischen Dezember und März acht Ausbildungseinheiten stattgefunden, die als Grundausbildung für die NFS vorausgesetzt werden. Dabei ging es um die Organisation der Notfallseelsorge und die Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften, gemeinsam wurden auch die Rettungsleitstelle und die Polizeidirektion besichtigt. Besondere Schwerpunkte waren der Umgang mit betroffenen Kindern und Jugendlichen, das Thema Suizid und die Posttraumatischen Belastungsstörungen, die bei Unglücks- und Todesfällen auftreten können. Die Überbringung der Todesnachricht in Zusammenarbeit mit der Polizei wurde ebenso bearbeitet, wie die Trauerarbeit mit Angehörigen.

Zum Ausbildungsteam der NFS gehörten: Kurt Abele und Hans-Peter Huber (Polizeidirektion Aalen), Helmut Gentner (DRK), Dekanatsreferent Martin Kessler (NFS), Gemeindediakon Jürgen Schnotz (NFS), Pfarrer Martin Schuster (NFS), Gudrun Stengel-Kurz (Qualifizierte Trauerbegleiterin und NFS). Im Anschluss an die Beauftragungsfeier gab es für alle Anwesenden bei einer Kaffeerunde die Möglichkeit, sich zwischen den Neuen und den Aktiven in der NFS auszutauschen und kennen zu lernen. Dabei stand auch das voneinander Lernen im Mittelpunkt.

*Jürgen Schnotz 12-05-04*



**Beauftragungsfeier:** Dekanatsreferent Martin Kessler, Pfarrer Bernhard Richter, Dekan Dr. Pius Angstenberger und Gerhard Kuhn (Landratsamt) (v.l.n.r) bei der Beauftragungsfeier im Rettungszentrum.

**Beauftragungsfeier:** Aktive und neue Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger erhielten nach einer liturgischen Feier im Rettungszentrum Aalen ihre Beauftragungsurkunde, den Dienstausweis und eine violette Einsatzweste.



**Begegnung:** Bei Kaffee und Gebäck konnten sich die neuen und die aktiven Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger im Rettungszentrum Aalen kennen lernen und austauschen.

(Fotos: Jürgen Schnotz)

**Gruppenfoto:** Neu für die Notfallseelsorge wurden beauftragt: (Vordere Reihe v.l.n.r.) Gemeindeferentin Irmgard Wiest, Manuela Neher, Pater Bernhard Riegel, Maria Klement, (Hintere Reihe v.l.n.r.) Thomas Wiest, Dr. Elisabeth Weckler, Dekanatsreferent Martin Kessler (Ausbilder), Diakon Gottfried Steinmann, Gemeindediakon Jürgen Schnotz (Ausbilder), Renate Huober und Manfred Limbach. Auf dem Bild fehlt Sylke Gamisch.



Erika Megerle schöpft Kraft, wenn sie für andere da ist

## Die unermüdliche Helferin

**ROSENBERG (Dekanat Aalen) – Es kostet Kraft, wenn sich Erika Megerle mit ganz neuer Kraft um alte und pflegedürftige Menschen kümmert: Die Frau aus Hummelsweiler-Rosenberg lebt für ihr ehrenamtliches Engagement und sagt: „Es gibt mir Zuversicht, ich bin innerlich daran gewachsen.“**

*Erika Megerle:  
Die Kirche hat  
sie zu alten  
und schwachen  
Menschen  
geführt.*

*Foto: Jörg Hertrich*

Kraft und Mut, um die vielen Aufgaben zu bewältigen, erhält Erika Megerle bei ihrer Familie. „Über meine Evangelische Kirche bin ich auf die Belange von schwachen Menschen aufmerksam geworden“, sagt sie.

Nach vielen ehrenamtlichen Jahren in der Kirchengemeinde im Rosenbeger Teilort Hummelsweiler lernte sie die dortige Seniorenarbeit kennen. „Die Beratung älterer Menschen bei vielen Behördengängen, den Briefwechseln und den medizinischen Belangen gaben mir Kraft und Zuversicht“, sagt die Protestantin.

Angetan von ihren kirchlichen Aufgaben, kam sie über Freunde bald auch zur Ellwanger Demenzgruppe hinzu (siehe auch Seite 26). Dort konnte sie ihr Wissen über Bedürfnisse älterer Menschen vertiefen. Es dauerte nicht lange, dann war Megerle auch im Ellwanger Hospizdienst gefragt. Hier sah sie eine besondere Herausforderung. „Die Begleitung sterbender Menschen und Beratung oft tief verzweifelter Angehöriger geben mir innere Stärke“,

sagt sie. „Oft entwickeln sich auch über den Tod eines Patienten hinweg tiefe Freundschaften mit den Angehörigen, die ich gerne pflege.“

Eine besondere Aufgabe sieht sie allerdings in ihrem Einsatz bei der Notfallseelsorge im Ostalbkreis. Hierbei übernimmt sie zusammen mit ihrem Team, das aus kirchlichen Seelsorgern und ehrenamtlichen Mitarbeitern besteht, oft Nachteinsätze. „Über Leitstellen werde ich zu den

» **Das gibt  
mir innere  
Stärke** «

Orten gerufen“, sagt sie. Dabei wird sie mit schweren Verkehrsunfällen, Familiendramen oder Suiziden konfrontiert. Gerade bei solchen Fällen ist sie auf die Unterstützung ihrer Familie angewiesen. „Mein Mann hilft mir, bei nächtlichen Hilferufen die Fahrtrouten zu koordinieren und er wartet auch auf mich, bis ich wieder zu Hause bin“, erzählt sie. Auch wenn die psychischen Belastungen oft groß sind: Aufhören möchte Erika Megerle nicht. „Mit jeder Aufgabe, die ich bewältigen musste, bin ich innerlich mitgewachsen“, sagt sie. *Jörg Hertrich*

